

Claudia Stosik

**SCHREIBEN KINDER  
HEUTE NOCH  
POSTKARTEN?**

*Erlebnisse aus dem Ferienlager*

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2022

Titelbild: verschiedene Ansichtskarten aus dem Ferienlager

Zur Autorin:

Claudia Stosik, geb. 1961 in Dresden, Studium der Geschichte, Kulturwissenschaften und Literatur an der staatlichen Fernuniversität Hagen. Masterarbeit über die Schulklasse ihres Vaters: „Die Kriegsjahre 1943-1944 und die Fürstenschüler von St. Augustin zu Grimma – Schuljahrgang 1939-1945“

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-302-0

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte bei der Autorin  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

13,90 Euro (DE)

## Inhaltsverzeichnis:

Ferienlager, Pionierlager, Zeltlager, Betriebsferienlager Betriebspionierferienlager.....	5
Ansichtskarten an die Familie .....	8
Kinderferienlager Tagesablauf.....	10
Zeltlager Papstdorf in der Sächsischen Schweiz.....	13
Die 1950er Jahre.....	26
Die 1960er Jahre.....	33
Die 1970er Jahre.....	69
Die 1980er Jahre.....	105
Karten aus Teterow.....	129
Aktionen und Spiele im Ferienlager.....	135
Sport und Spiel.....	135
Ungewöhnliche Aktionen.....	137
Kinobesuche.....	137
Besondere Wünsche der Kinder.....	139
Das gab es auch: Verbote.....	140

Über das Wetter.....	142
Über die Verpflegung.....	144
Jugendherbergen und anderes.....	146
VEB – Volkseigene Betriebe..... und ihre Ferienlager	149
Nachbemerkung.....	161
Wörterverzeichnis.....	163
Literatur und Quellen.....	165
Bildnachweise.....	166
Anhang.....	167

## Ferienlager, Pionierlager, Zeltlager, Betriebsferienlager, Betriebspionierferienlager

All diese Begriffe aus der Überschrift bezeichneten ein Ferienlager für Kinder und Jugendliche.

Als Sammelbegriff nenne ich es Ferienlager:

Kinderferienlager kannte während der DDR-Zeit jeder. Die meisten Betriebe unterhielten Gebäude im ganzen Land verteilt, wo sich die Kinder ihrer Werktätigen, so nannte man damals die Mitarbeiter, bei Sport und Spiel erholten. Das konnten Zeltlager sein oder Bungalows, aber auch Villen, Schulen oder Gasthöfe. Das Angebot war vielseitig. Ebenfalls fand Austausch mit dem befreundeten Ausland statt, zum Beispiel mit Polen. Es gab kaum ein Kind, welches nicht irgendwann in einem Ferienlager einen Teil seiner Ferien verbrachte. Erinnerungen werden wach gerufen, denn bei aller Bescheidenheit dieser Unterkünfte versprachen sie abwechslungsreiche Ferienwochen mit vielen unvergesslichen Erlebnissen.

Außer den Kinderferienlagern der Betriebe sind auch Ansichtskarten aus Pionierlagern bzw. Pionierzeltlagern dabei. Das wollte ich nicht ausklammern, zudem es ähnlich organisiert war. Einige Betriebe, meist Großbetriebe, unterhielten die sogenannten Betriebspionierlager. Am Schluss der Publikation erscheint eine Aufstellung von Ferienlagern in der gesamten DDR, die allerdings nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Die Erholung vom Schulalltag stand an erster Stelle. Militärisch anmutende Rituale wie Fahnenappell oder Geländelauf gehörten für die Kinder sowohl im Ferienlager als auch im Pionierlager dazu. Beim Besuch im November 2021 im ehemali-

gen Pionierlager in Papstdorf hörte ich wie eine Besucherin, die in den 1970er Jahren hier ihre Ferien verbrachte, meinte:

*„Da hieß es früh aufstehen und zum Fahnenappell antreten, aber geschadet hat es uns nicht.“*

Und diese Vielzahl von Erlebnissen werden anhand einer Auswahl von Ansichtskarten und Briefen wieder präsent. Dabei spielt es keine Rolle, ob es ein Betriebsferienlager oder Pionierzeltlager war.

Den Schwerpunkt dieser Publikation bilden die schriftlichen Mitteilungen der Kinder, die meist sofort nach Ankunft im Ferienlager nach Hause geschickt wurden. Diese Karten sind ein Stück Zeitgeschichte, denn man erfährt etwas über die damaligen Verhältnisse zwischen 1950 bis Ende der 1980er Jahre hinsichtlich des Standards im Ferienlager, aber auch Wissenswertes über die Umgebung, das Essen und natürlich das Wetter. Zum Beispiel schrieb ein Mädchen, dass sie auch warmes Wasser haben, was in den 1960er Jahren noch nicht überall selbstverständlich war. Aber das soll an dieser Stelle genug sein, lassen wir in den folgenden Kapiteln die Kinder und Jugendlichen selbst zu Wort kommen.

Im Titel dieser Publikation wird die rhetorische Frage gestellt, ob die Kinder in der heutigen Zeit überhaupt noch Karten oder Briefe an ihre Freunde oder Verwandten schreiben. Im digitalen Zeitalter von Handy, Smartphone und anderen elektronischen Geräten findet die Frage ihre Berechtigung. Eine SMS, E-Mail, WhatsApp oder was es sonst noch an Möglichkeiten gibt, ist schnell geschrieben. Rechtschreibfehler werden automatisch korrigiert, die Satzstellung spielt keine Rolle. Aber diese Art

von Kommunikation ist schnelllebig. Worte und Sätze werden spontan geschrieben, aber auch schnell wieder gelöscht.

„Nach einer Woche erinnert man sich kaum noch daran, erst recht nicht nach einem und gleich gar nicht nach 50 Jahren. Beim Anblick einer Ansichtskarte oder eines Briefes dagegen wird alles wieder lebendig, was man Schwarz auf Weiß und auch zwischen den Zeilen lesen kann.“<sup>1</sup>

In diesem Zusammenhang ist Social Media nicht gemeint, sondern ausschließlich das Senden von persönlichen Mitteilungen in Form von Mails, SMS und dergleichen an die Eltern, Freunde und Bekannte. Manchmal sind heute sogar die Großeltern internetaffin. An alle diese Menschen verschickte man früher, vor der Internetzeit, ganz selbstverständlich persönliche Mitteilungen in Form von Postkarten und Briefen.

\*\*\*

---

1 Hüfner, Hans; Die Schätze meines Vaters, in: Vom MILLENNIUM bis zum Jahr 2021, Hg. v. Stosik, Claudia, S. 47

## Ansichtskarten an die Familie

Aus dem Ferienlager eine Karte zu schreiben, gehörte zum Pflichtprogramm. Einige Kinder taten das auch sehr gern. Bei anderen Kindern sah man schon an der Textlänge, dass sie keine rechte Lust dazu hatten. Das Schriftbild gibt Auskunft, welches Alter das Kind etwa hatte. Einige schrieben sehr sorgfältig, andere verwendeten die Druckschrift. Aber auch mit Bleistift in krakeliger Schrift verfasste Texte vervollständigen die ganze Bandbreite der Feriengrüße.

An die Eltern und Geschwister, aber auch an die Großeltern oder Tante und Onkel wurden Karten und manchmal sogar Briefe verschickt. Kinder schrieben, was sie gerade bewegte und man kann mitunter schmunzeln. Das Wetter wurde oft thematisiert, aber auch das Essen oder die Unternehmungen. Einige klagten, dass das Taschengeld zu wenig sei. Andere schrieben über besondere Ereignisse, zum Beispiel über eine Nachtwanderung oder interessante Arbeitsgemeinschaften. Freunde zu finden, war natürlich ein großes Thema. Manchmal bat ein Kind seine Eltern, vergessene Gegenstände oder Kleidung nachzusenden.

Vor allem wollten die Kinder auch gern einmal Post erhalten. Hier gab es Gelegenheit dazu. Einige forderten die Empfänger auf – „*Schreibt bitte bald*“. Und manche Kinder verlangten energisch Post von den Eltern, wie in diesem Beispiel:

*„Ich vermisse bis jetzt jegliche Briefe von Euch. Warum schreibt Ihr mir nicht?“*

oder

*„Liebe Oma! Lieber Opa!  
Warum schreibt Ihr mir nicht? Ist was passiert?“*



Manch ein Kind schrieb sehr fehlerhaft, verbesserte sich mitunter, aber das war nicht weiter schlimm. Die Schulzeit lag in weiter Ferne. Was spielte es da für eine Rolle, wenn beispielsweise das Wort „hier“ „hir“ geschrieben wurde. Die Eltern freuten sich über die netten Zeilen ihrer Kinder. Auch wenn die Stadt Potsdam einige Variationen in der Schreibweise aufwies wie zum Beispiel „Potzdam“ oder „Potzdamm“. Manche verfassten sogar lange Briefe aus dem Ferienlager, dazu gehörte auch die Autorin.

Die Adressen der Empfänger werden aus Rücksicht von Datenschutz nicht erwähnt. Wenn auch diese Eltern und Großeltern wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden weilen, soll die Privatsphäre gewahrt werden. Vornamen werden meist genannt, auch die Orte und Namen der jeweiligen Betriebe. Eine Ausnahme bilden die eigenen Karten aus dem Ferienlager, denn die Autorin und andere Familienmitglieder schickten ebenfalls Grüße nach Hause.



*Nun beginnen die Ferien!*

\*\*\*

## Kinderferienlager Tagesablauf

Sicherlich gab es Unterschiede im Tagesablauf, schon aus Gründen der Lagergröße. Ich kann mich nicht mehr genau an die Zahl der Kinder erinnern, aber meist waren es mehrere Gruppen eingeteilt nach Alter oder Klassenstufe.

Im Ferienlager am Wolziger See verbrachte die Autorin im Jahr 1974 zwei schöne Ferienwochen. Den Tagesablauf von damals zu beschreiben, wäre eine große Herausforderung. Jedoch haben die Eltern alle Briefe gesammelt und aufbewahrt, so dass in einem Brief vom 1. August 1974 ein exakter Tagesablauf nachvollzogen werden kann.

- x 7.00 Uhr Aufstehen
- x 7.30 Uhr Frühstück
- x 8.00 Uhr Zimmerreinigung und dann Beschäftigung in der Gruppe
- x 12.00 Uhr Mittagessen
- x 12.30 – 14 Uhr Mittagsruhe
- x 14.30 Uhr Beschäftigung
- x 17.15 Abendbrot
- x 17.30 – 20.00 Uhr Beschäftigung
- x 20.30 Uhr Nachtruhe

Soweit mir bekannt ist, fand zumindest am ersten Tag ein Appell statt, ein sogenannter Eröffnungsappell. Wie der Name schon sagt, wird das Lager bei diesem Appell eröffnet. Ein kleines Programm wird aufgeführt – beispielsweise die Rezitation eines Gedichtes und/oder Gesang einer Gruppe mit Akkordeonbegleitung. Aber auch das gab es:



„Außerdem erleichtert Marschmusik auch den geordneten Ein- und Ausmarsch der Gruppen. [...]

Stehen keine anderen Mittel als der Lagerfunk zur Verfügung, dann ist es immer noch besser, einen guten Akkordeonspieler am Mikrofon ein Marschlied spielen zu lassen, statt eine Schallplatte aufzulegen.“<sup>2</sup>

Ausschlafen in den Ferien war nicht drin. Ein ziemlich strenger Plan bestimmte den Tagesablauf. Die Zeit für das Abendessen erschien mit einer Viertelstunde recht knapp. Die Nachtruhe wurde zwar festgelegt, aber geschlafen wurde noch lange nicht. Im eben genannten Brief wird berichtet:

*„Heute Nacht wollen 5 Mann<sup>3</sup> von unserem Bungalow in den Bungalow Nummer 6 gehen und die mit Zahnpasta vollschmierern.“*

Ich erinnere mich, dass wir die Zahnpastatube unter der Türklinke ausgedrückt hatten. Das waren kleine harmlose Späße,

---

2 Autorenkollektiv unter Leitung von Walter Hoyer (Hg. 1968):  
Handbuch für das Betriebsferienlager, S. 68 f. u. Abbildung S. 68

3 Anm.: Es handelt sich natürlich nicht um „Männer“, sondern um etwa 10-12jährige Mädchen.

die aber im Gedächtnis haften geblieben sind, denn wir empfanden die Ferienlagerzeit als spannend und erlebnisreich. Das Nachtleben gestaltete sich eben nicht immer ruhig. Aber erwischen lassen sollte man sich bei derartigen Aktionen nicht.

Ein Junge schrieb im Juli 1984:

*„In der Nacht ist es besonders schön...(lustig).*

Ein anderes Kind beschwerte sich bei seinen Eltern, dass die Nachtruhe von 20.45 Uhr auf 20.30 Uhr „gekürzt“ wurde. Eigentlich hat sich dadurch ja die Nachtruhe um eine Viertelstunde verlängert. Gekürzt wurde die Zeit zum Spielen.

Allgemein stellte ich fest, das bestätigen jedenfalls eine Reihe von Karten in die Heimat, dass die Nachtruhe überall 20.30 Uhr begann.

\*\*\*

## Zeltlager Papstdorf in der Sächsischen Schweiz

Die Mutter der Autorin verbrachte im Juli 1956 ihre Ferien in einem Pionierzeltlager in Papstdorf. Es gehört zwar zur Gemeinde Papstdorf, das Lager selbst befand bzw. befindet sich ca. 2 Kilometer vom Ort entfernt mitten im Wald. Später gab man diesem Ferienlager den Beinamen „Klement Gottwald“. Diesen Namen trug es auch noch in den 1980er Jahren, obwohl der tschechische kommunistische Politiker bereits 1953 gestorben war. Das nur nebenbei.

Mein Interesse für dieses Ferienlager in Papstdorf war geweckt und stellte den Ausgangspunkt für weitere Recherchen dar. Einige Karten aus den 1950er Jahren bis zum Jahr 1983 sind dazu gekommen. Dadurch entstand ein differenzierteres Bild aus verschiedenen Zeiten des Lagerlebens. Eine Exkursion führte mich im November 2021 nach Papstdorf und so konnte ich vor Ort alles besichtigen. Ausführliches dazu später.

Man möchte es nicht erwähnen, aber bereits in den 1930er Jahren bestand in Papstdorf ein Jugendlager (Hitler-Jugend-Lager). Um so weniger ist nachvollziehbar, dass die DDR kurz nach ihrer Gründung die Lagertradition fortsetzte. Zuerst war es ein Zeltlager oder auch Pionierzeltlager, und zwar in der Zeit zwischen 1950 bis 1966. Später übernachteten die Kinder und Jugendlichen in Blockhütten und in den 1980er Jahren auch teilweise in einem Haus als Ferienhaus. Alles in diesem Zusammenhang zu erforschen hat die Autorin in dieser Publikation nicht vorgesehen. Trotzdem ist es interessant, wie viele unterschiedliche Postkarten auftauchten, die im Laufe einiger Jahrzehnte an Verwandte und Freunde sowie Kollegen und Gruppenleiter verschickt worden sind.

1951

Die erste Karte vom Zeltlager Papstdorf, datiert vom 4. August 1951, schrieb ein kleiner Junge an seine Mutti.

*„Liebe Mutti das ist eine Ansichtskarte vom Lager. Das große Haus ist unser Krankenhaus. Das andere Gebäude ist unser Essensplatz. Liebe Mutti mir gefällt es hier sehr gut. Wir haben schon ein Fußballspiel gegen Weißwasser gemacht. Wir haben 2 mal verlohren.<sup>4</sup> Es grüßt euer Jochen“*



*Von diesem Haus wird noch die Rede sein*

Auffallend ist der Schriftzug am Haus, denn es werden alle Kinder Deutschlands angesprochen. Vielleicht bestand noch Hoffnung auf ein vereinigtes Deutschland, obwohl die Gründung der DDR schon fast zwei Jahre zuvor erfolgte. Oder war

---

4 Anm.: Es heißt natürlich: verloren

der Schriftzug ein Überbleibsel aus der Zeit vor 1949. Das weiß man nicht so genau.

Wenige Zeit später hat man derartige Zeilen nicht mehr lesen können.

\*\*\*

Nun zurück zu Dagmar Dreßler, der Mutter der Autorin. Eine Karte vom 6. Juli 1956 an die Tante übermittelt einige interessante Details aus dem Zeltlagerleben.

Der erste Satz auf fast jeder von Kinderhand geschriebenen Karte heißt: „*Ich bin gut angekommen.*“

Das Kartenmotiv zeigt einen Tafelberg, den Lilienstein, der sich auf der anderen Elbseite befindet. Also stimmen hier Aufenthaltsort und Kartenmotiv nicht überein.



Der Text ist recht gut lesbar und wird deshalb nicht noch einmal abgeschrieben.

\*\*\*

Die Gruppenleiter<sup>5</sup> in den Ferienlagern hatten es vermutlich nicht immer leicht mit den Kindern. Eine junge Frau schrieb aus Lengenfeld<sup>6</sup> im Vogtland im August 1956 an ihre Freundin, in der Anrede noch mit Frl. (Fräulein), die im Zeltlager Papstsdorf/Sächsische Schweiz als solche arbeitete. Vielleicht war sie auch die Gruppenleiterin von Ferienkind Dagmar Dreßler.

Der Text:

*„Liebe Ursel!*

*Zuerst einen recht schönen Gruß aus dem Vogtland. Mir gefällt es gut. Hoffentlich ist es bei Euch ebenfalls gut. Machen Dir die Kinder viel zu schaffen? Einen recht schönen Gruß von deiner Freundin Irene“*

\*\*\*

Am 23. August 1956 schrieb eine Jugendliche oder auch Studentin an ihre Freundin in Großröhrsdorf/Sachsen aus Papstsdorf eine Karte. Vermutlich weilte sie dort zu einer Fortbildung.

Der Text:

*„Liebe Renate!*

*Die herzlichsten Grüße aus Papstsdorf sendet Dir Christel. Es ist hier wirklich großartig. Jeden Tag vormittags und nachmittags Seminar. Heute sahen wir den Film „Reifezeugnis“. Ich habe schon 2 nette Bekanntschaften gemacht. (Mädel) Morgen*

---

5 Anm.: Gruppenleiter = Plural, damit sind alle Menschen angesprochen.

6 Anm.: Dieser Ort wird später noch erwähnt, weil die Autorin dort im Ferienlager war, allerdings in den 1970er Jahren.